

Zeitschrift: Annuaire suisse de science politique = Schweizerisches Jahrbuch für Politische Wissenschaft
Band: 20 (1980)
Artikel: Die Lokalpresse : ein funktionaler Träger lokaler Politik?
Autor: Saxer, Ulrich / Meier, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-172213>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE LOKALPRESSE – EIN FUNKTIONALER TRÄGER LOKALER POLITIK?

von Prof. Dr. Ulrich Saxer
Leiter des Publizistischen Seminars
der Universität Zürich

und

Werner Meier
Assistent am Publizistischen Seminar
der Universität Zürich

Die Erwartungen hinsichtlich der politischen Leistungen der Lokalpresse sind in der Schweiz besonders gross, weil sie als unentbehrlich für das Funktionieren des föderalistischen politischen Systems erachtet werden. In dieser Auffassung werden politische Entscheidungsgremien auch durch Selbstdarstellungen der Lokalpresse bestätigt. Selbst die Forschung vertritt teilweise diese Ansicht, formuliert aber doch auch schon erhebliche Zweifel am politischen Funktionspotential der Lokalpresse. Die aussagenanalytische Untersuchung eines Systems kantonaler Lokalpresse, desjenigen des Kantons Aargau, lässt denn auch erkennen, dass vornehmlich die Tageszeitungen substantiellere politische Beiträge erbringen; die Zeitungen mit geringerer Periodizität thematisieren primär Kultur-, Sozial- und Freizeitaspekte, stärker das Lokale als Lebensbereich, weniger den politischen Raum. Nach diesem Befund wird also insgesamt das politische Leistungspotential der schweizerischen Lokalpresse im Verhältnis zu ihren übrigen Funktionen wohl überschätzt und die Funktionsdifferenzierung im System Lokalpresse zu wenig klar gesehen.

En Suisse on attend beaucoup de la presse locale en matière de politique: elle est considérée comme indispensable au bon fonctionnement d'un système fédéraliste. Les hommes politiques sont confortés dans cette opinion, notamment par l'image que la presse locale présente d'elle-même. Les chercheurs aussi partagent en partie cette manière de voir, mais émettent des doutes quant à la fonction politique de cette presse. L'analyse du discours d'un système de presse locale, celui d'Argovie, montre que les journaux quotidiens fournissent l'apport le plus substantiel en matière de politique; les autres publications s'intéressent avant tout aux problèmes culturels, sociaux et des loisirs; ils présentent la réalité locale plus comme un cadre de vie que comme un espace politique. Il apparaît donc d'une manière générale que l'apport politique de la presse locale en Suisse est surestimé, alors que l'on ne tient pas assez compte de la différenciation fonctionnelles dans la presse locale.

I. Erwartungen bezüglich der politischen Leistung der Lokalpresse

1. Selbstverständnis und Selbstdarstellung der Lokalpresse

Die Lokalpresse, wie andere publizistische Institutionen auch, bezeugt ein bestimmtes Selbstverständnis in Gestalt von diesbezüglichen Aussagen ihrer Verleger, Chefredaktoren und weiterer Mitarbeiter. Solche öffentlichen Selbstdeutungen können je nach Anlass wirklichkeitsnäher oder -ferner ausfallen und müssen jedenfalls zugleich auch als medienpolitische Argumentationsstrategien interpretiert werden. Sind die betreffenden Medienvertreter überdies Parlamentarier, und dies erst noch in grösserer Zahl, so können solche Selbstdarstellungen als Expertenurteile unmittelbarer Einfluss auf den politischen Entscheidungsprozess gewinnen denn bloss als öffentliche Deklamation. Angesichts des Umstandes, dass unter den eidgenössischen Parlamentariern der Legislaturperiode 1975 bis 1979 nicht weniger als 10 Prozent Zeitungsleute waren, darunter eben auch Repräsentanten der Lokalpresse, ist anzunehmen, deren diesbezügliche Argumentationen schlugen auch medien- und allgemein politisch zu Buch. Und methodologisch scheint es statthaft, auf solche Aussagen als relevante Strukturen im Verhältnis von Presse und Politik Bezug zu nehmen.

Freilich lässt die Materiallage hier nur die Erfassung einer sehr beschränkten Zahl solcher Selbstdarstellungen, vornehmlich aus Jubiläumsnummern,¹ zu. Die Stichworte, mit denen die Lokalpresse und ihre Beziehungen zum politischen System charakterisiert werden, sind trotzdem bemerkenswert. Sie lauten:

1. Die Lokalzeitung spiegelt die Gesellschaft in vielfältigster Weise: das Geschehen in ihrem Verbreitungsgebiet nahezu universell, das kantonale, nationale und internationale streng selektiv, aber in eigener Perspektive.
2. Die Lokalzeitung weist insbesondere, im Unterschied zu allen andern Medien, die Strukturen und Prozesse des lokalen politischen Systems vollumfänglich aus und interpretiert und kommentiert sie ständig.
3. Die schweizerische Lokalpresse ist zudem insgesamt unabhängig und überaus vielfältig.

1 Von den Beständen des Publizistischen Seminars der Universität Zürich wurden insbesondere ausgewertet die Jubiläumsnummern vom „Appenzeller Volksfreund“ vom 13. Januar 1951, der „Appenzeller Zeitung“ vom 5. Juli 1978, von „Der Volksfreund. Tagblatt für das Toggenburg und für das Fürstenland“ vom 24. Mai 1972, von „Der Zürcher Oberländer“ vom 14. Mai 1977 und vom „Volksfreund Laufen“ vom 28. November 1967. Weiter wurden einschlägige Stellungnahmen von Pressevertretern in den eidgenössischen Räten bei andern Gelegenheiten, so z. B. von SR R. Broger, im „Der Gasterländer“ vom 19. August 1978 oder von SR W. Rohner in *Die Zeitung auf dem Weg ins Jahr 2000*, hrsg. von Christian Padrutt / Hermann Strehler / Hans Zolliker jun., St. Gallen 1972, berücksichtigt. Selbstverständlich stellen sich diese Zeugnisse teilweise erheblich differenzierter dar, als die verkürzten Stichworte es auszudrücken vermögen. Diese fangen lediglich eine gängige Grobstruktur der Argumentation ein.

4. Die Lokalpresse orientiert ihre Leser nicht nur über Sachverhalte, sondern ist vor allem auch politisch meinungsbildend und sozial integrierend.
5. Die Lokalpresse wird durch Entwicklungen im schweizerischen Gesamtmediensystem wie Abkehr vom Meinungsjournalismus, Konzentrationsvorgänge und Kostensteigerung gefährdet.
6. Als Mediengattung erbringt die Lokalpresse unersetzliche und unentbehrliche Leistungen an das schweizerische politische System.

Universalität der Thematik im geographisch beschränkten Raum und Funktionsvielfalt, beides insbesondere auch in politischer Hinsicht, sind also die wichtigsten Leistungen, die von diesen Quellen der schweizerischen Lokalpresse, freilich unter wachsender Betonung von Stichwort 5, zugeschrieben werden. Diese Argumentation kann ohne grössere Brüche dahin erweitert werden, dass es letztlich gerade die von dieser Lokalpresse erbrachte bzw. erwartete Leistungsfülle sei, die ihre Konkurrenzsituation belastet und ihre Existenz gefährdet. Daraus lässt sich schliesslich auch die Förderungswürdigkeit der Lokalpresse ableiten.²

2. Leistungserwartungen aus dem politischen System

Die Annahme, diese Selbstdeutung der schweizerischen Lokalpresse zeitige allgemein- wie medienpolitische Folgen, kann hier nicht stringent belegt werden. Hingegen lassen sich weitere Zeugnisse und Sachverhalte beibringen, die immerhin darauf hinweisen, dass auch andere Akteure des politischen Systems der Schweiz diese Auffassungen bezüglich der politischen Leistungsfähigkeit bzw. Unentbehrlichkeit der Lokalpresse teilen. Von entsprechend begründeten parlamentarischen Interventionen über die Aussagen hoher Magistraten bis zu eidgenössischen Förderungsprojekten mit dem Akzent auf der Lokalpresse und Vorstellungen von der Pressevielfalt als „wesentlich für eine Verbesserung der Stimm- und Wahlbeteiligung“³ reicht der Fächer. Daraus seien zumindest einige bundesrätliche Ansichten und die diesbezügliche Ausrichtung der Pressehilfekonzepte aufgeführt.

Noch 1978 postuliert Bundesrat K. Furgler die Aufgabenteilung zwischen Informations- und Gesinnungspresse und begründet die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der letzteren ausdrücklich auch mit der Treue zu Grundsätzen, ihren Tugenden also. Desgleichen spricht der christlichsoziale Magistrat angesichts der Expansion der Grossverlage der Notwendigkeit einer Presse das Wort, „die das Klima der engeren Heimat wiedergibt. Dafür sind angemessene Strukturen not-

2 Vgl. *Presserecht Presseförderung*. Bericht der Expertenkommission für die Revision von Artikel 55 der Bundesverfassung, hrsg. vom Eidg. Justiz- und Polizeidepartement, Bern 1975, S. 39/40.

3 *Massnahmen zur Erhöhung der Stimm- und Wahlbeteiligung in der Schweiz*. Schlussbericht der Arbeitsgruppe Stimm- und Wahlabstinentz vom 18. Dezember 1978, hrsg. vom Eidg. Justiz- und Polizeidepartement, Bern 1979, S. 45.

wendig, die man nicht ungestraft zerstören können soll. Dafür ist aber noch viel mehr notwendig: Die Bewahrung der Eigenart braucht schöpferische Menschen, die diese Eigenart auch zur Darstellung bringen können und sich nicht einfach auf die Selektion und Verteilung von Agenturmeldungen beschränken.“⁴ Es ist letztlich derselbe Topos, den schon der freisinnige Bundespräsident N. Celio 1972 trotz beschleunigter Pressekonzentration zitiert: „Die grosse Vielfalt unseres föderalistischen Bundesstaates wäre arg gefährdet, würde das politische und kulturelle Eigenleben nicht durch diese regionale Meinungspresse widerspiegelt.“⁵ Sein Parteikollege E. Brugger votiert ebenfalls noch für die Gesinnungspresse und kritisiert eine gewisse Entpolitisierung der schweizerischen Zeitungen.⁶

Vertreter der schweizerischen Landesregierung stimmen also in erheblichem Mass dem beschriebenen Selbstverständnis der Lokalpresse zu und übernehmen deren Selbstdarstellungen teilweise als Zeugnis der lokalpublizistischen Realität, teilweise zumindest als realistische Zielsysteme. Wohl wird von Regierungsseite in wachsendem Mass auch auf die Schwächung der überkommenden Struktur der Lokalpresse hingewiesen, zugleich aber an herkömmlichen Zielvorstellungen bezüglich derselben festgehalten. Als eigenaktives und nicht bloss reaktives publizistisches System wird von ihr z. B. die Lokalpresse weiterhin konzipiert; „Vielfalt“ meint in ihrer Lesart keineswegs bloss die Titelzahl, sondern die politischen Ausrichtungen und Perspektiven; und die fortgesetzte Unterstützung der Gesinnungspresse zielt im Grunde auf eine Parallelstrukturierung des Systems Presse zu demjenigen der Politik, auf eine bereits historisch gewordene Konstellation also.

Tatsächlich verraten der Bericht der Expertenkommission für die Revision von Artikel 55 der Bundesverfassung vom 1. Mai 1975 und sein Anhang den starken presse- wie allgemeinpolitischen Einfluss dieser Leistungserwartungen ebenso sehr wie die mit ihnen verbundenen Realisierungsschwierigkeiten. Der darin formulierte Gesetzesentwurf, der in nur wenig veränderter Gestalt auch 1978 noch einmal zur Diskussion gestellt wird,⁷ präzisiert zuerst den Kreis der förderungswürdigen Zeitungen: „Presseerzeugnisse im Sinne dieses Gesetzes sind in der Schweiz gedruckte und herausgegebene, regelmässig erscheinende Zeitungen und Zeitschriften, die sich zu einem wesentlichen Teil der Berichterstattung über politische Fragen und deren Erörterung widmen.“⁸ Darunter fällt die

4 Kurt Furgler, „Bürger – Presse – Staat“, *Ringier Pressehaus Zürich*, Ansprachen zur Eröffnung am 11. April 1978, Zofingen 1978, S. 9–12.

5 Nello Celio, „Der Jubilarin zum Geleit“, *Der Volksfreund*, Tagblatt für das Toggenburg und für das Fürstenland, 24. Mai 1972.

6 Ernst Brugger, „Von Verantwortung geprägt und vom Ordnungsbild der Freiheit geleitet“, *Der Zürcher Oberländer*, 14. Mai 1977.

7 Parlamentarische Initiative von NR Muheim (soz.) vom 23. Oktober 1978.

8 Expertenkommission für die Revision von Artikel 55 der Bundesverfassung, *a. a. O.*, Verfassungs- und Gesetzesentwürfe, S. 5.

Lokalpresse – sogar als primäres Förderungsobjekt – und wird bezeichnenderweise mittels einer Leistungsumschreibung definiert: „Die Lokalzeitung erfüllt im organisatorischen Zusammenhang einer räumlich abgrenzbaren, verhältnismässig kleinen Sozialeinheit vornehmlich informatorische, meinungsbildende und kulturelle Funktionen. Die Standortgebundenheit schränkt das Verbreitungsgebiet zumeist stark ein, weshalb geringe Auflagen ein Kennzeichen der Lokalzeitungen sind.“⁹ Der Expertenbericht schliesslich charakterisiert die schweizerische Demokratie als pluralistische, in der die verschiedenen Gruppierungen ihre unterschiedlichen Auffassungen frei äussern könnten, und folgert: „Die modernen elektronischen Medien wären durch eine so vielfältige Aufgabe, die durch unterschiedliche geographische Interessenlagen noch kompliziert wird, weit überfordert. Nur die Presse kann sie ausreichend erfüllen, und zwar am besten eine Presse, die aus einer Vielzahl von Zeitungen besteht, welche von unterschiedlichen geographischen Standortgegebenheiten und politischen Grundorientierungen aus die Dinge beurteilen und so in ihrer Gesamtheit ein differenziertes Bild der politischen Wirklichkeit und der vielerlei Strömungen, die diese Wirklichkeit ausmachen, wiederzugeben vermögen.“¹⁰

Offenbar hat sich das Selbstverständnis von Verlegern und Redaktoren der Lokalpresse im Unternehmen Presseförderung niedergeschlagen. Jedenfalls scheinen die politischen Erwartungen an diese Zeitungsgattung so hoch zu sein, dass mit deren Prosperität unmittelbar das Wohl der schweizerischen Demokratie in Zusammenhang gebracht wird. Zwei weitere Annahmen bzw. Zielvorstellungen verdienen dabei zur Vervollständigung des Bildes Beachtung. Im Bericht wird namentlich auch der Krebsgang der Parteipresse bedauert,¹¹ und der Gesetzesentwurf im besondern strebt die Verhinderung bzw. Erschwerung von Vormachtstellungen im Pressewesen an. Das erstere verdeutlicht, wie sehr, trotz dem erklärten Ziel einer unabhängigen Presse, die publizistischen Medien von diesen Kreisen als Instrumente politischer Institutionen eingestuft werden; und im letzteren bezeugt sich ein Denken, das publizistische Qualität an die Zahl konkurrierender Blätter bindet. Vielfalt als medienpolitisches Ziel scheint so über eine Vielzahl von Zeitungstiteln erreichbar – genau so, wie es die Selbstdarstellung der Lokalpresse verheisst.

9 Expertenkommission für die Revision von Artikel 55 der Bundesverfassung, *a. a. O.*, Anhang 1, S. 20.

10 Expertenkommission für die Revision von Artikel 55 der Bundesverfassung, *a. a. O.*, S. 30.

11 Expertenkommission für die Revision von Artikel 55 der Bundesverfassung, *a. a. O.*, S. 31.

3. Leistungserwartungen aus der Wissenschaft

Auch die Wissenschaft, soweit sie überhaupt die Lokalpresse ihrer Aufmerksamkeit würdigt, setzt in deren Leistungen hohe Erwartungen, wenigstens ursprünglich, allerdings keineswegs einheitliche. Zudem ist als erste Paradoxie der Forschungssituation ein erheblicher Widerspruch zwischen häufiger Beteuerung der grossen Bedeutung der Lokalpresse bzw. der Lokalkommunikation und ihrer seltenen Untersuchung zu konstatieren.¹² Von Politikwissenschaft und Soziologie wird der reale funktionale Stellenwert der Lokalpresse für das politische System kaum ermittelt und präzisiert;¹³ und die Kommunikationswissenschaft hat sich erst spät und in erster Linie medienpolitisch motiviert intensiver der Lokalpresse zugewandt, mit dem Resultat, dass auch in ihr die normativen Ansprüche die empirischen Befunde bei weitem übertreffen.¹⁴ Ob also Verdopplung der lobenden Selbstdarstellung der Lokalpresse oder herbe Kritik an dieser – auch die Leistungserwartungen, die die Wissenschaft auf die Lokalzeitung richtet, sind gegenwärtig noch recht schwach fundiert.

Gründe hierfür sind, in Stichworten, folgende:

- Bereits der Begriff des „Lokalen“, das doch das Forschungsobjekt konstituiert, bleibt problematisch und entsprechend unscharf und umstritten.¹⁵ Neuzeitliche Besiedlungsweisen, Mobilität und Differenzierungsprozesse erschweren es, Grenzen und Inhalt eines Sozialsystems „Lokales“ einigermaßen allgemeinverbindlich auszumachen.
- Die auf die Lokalpresse konzentrierte Forschung kann daher ihre Befunde nicht auf ein ausreichend strukturiertes Konzept von lokalem Sozialsystem beziehen. Auch ist schon in kleinen Raumeinheiten moderner Gesellschaften mit sehr komplexen Kommunikationssystemen zu rechnen,¹⁶ deren Gesamtleistung bekannt sein müsste, um diejenige der Lokalpresse angemessen zu bestimmen.

12 Ulrich Saxer, „Lokale Kommunikation – Anspruch und Realität. Bilanz der Forschung“, *Media Perspektiven*, Nr. 5/1978, S. 367.

13 Bezeichnend ist etwa die sehr geringe Aufmerksamkeit, die der Lokalpresse in der Untersuchung von Michel Bassand / Jean-Pierre Fragnière, *Le pouvoir dans la ville*, Vevey 1978, zuteil wird.

14 Harvey Cox / David Morgan, *City Politics and the Press*, London 1973, S. 1–3; Petra E. Dorsch, „Lokalkommunikation. Ergebnisse und Defizite der Forschung“, *Publizistik*, H. 3/1978, S. 196.

15 Vgl. u. a. Günter Kieslich, „Lokale Kommunikation. Ihr Stellenwert im Zeitgespräch der Gesellschaft“, *Publizistik*, H. 1/1972, S. 95–97; Christian Padrutt, „Integration durch Kommunikation“, *ZV + ZV*, Nr. 41/1973, S. 1688.

16 Vgl. u. a. Petra E. Dorsch, „Medien im Aufwind. Neue Formen gedruckter lokaler Publizistik“, *Bertelsmann Briefe*, H. 98/1979; und dies., *a. a. O.* (1978), S. 192–94.

- Dazu bedürfte es überdies umfangreicher Untersuchungen der lokalen Kommunikationsbedürfnisse¹⁷ sowohl bei den verschiedenen Leserkategorien als auch bei den in Frage kommenden Organisationen. Solche sind aus mancherlei Ursachen bis anhin noch kaum konzipiert und realisiert worden.
- Hinsichtlich der Erforschung der schweizerischen Lokalpresse potenzieren sich diese Defizite noch, weil überhaupt erst ganz wenige lokale Presse-systeme, vornehmlich im kantonalen Raum, systematisch untersucht worden sind,¹⁸ ausländische Befunde aber, angesichts der stark ausgeprägten Besonderheiten der Schweizer Presse, nur bedingt übertragen werden können.

Auf diesen Forschungshintergrund sind die folgenden widersprüchlichen Haupt-erwartungen bzw. -kritiken am Leistungsvermögen der Lokalpresse aus inter-nationaler bzw. schweizerischer Sicht zu beziehen:

1. Die Lokalpresse fördert die Integration der Leser in das lokale Sozialsystem und dessen Zusammenhang überhaupt und stellt damit eine wirksame Gegenkraft gegen die zunehmende Aushöhlung des Lokalen dar. Sie tut dies durch vielseitige Orientierung, die wiederum Partizipation stimuliert. Insbesondere ist sie ja auch ein überaus wichtiges Instrument politischer Sozialisation. Wohl erfüllt die existierende Lokalpresse nicht überall diese hohen Erwartungen; trotzdem sind aber diese in bezug auf dieses Medium realistisch, das als „operating system“, wie auch C. Padrutt schreibt, die Meinungsführer gegenseitig anregt und zugleich existentielle Kommunikationsbedürfnisse von jedermann befriedigt.¹⁹

Diese Auffassung geht offenbar weitgehend mit der Selbstdarstellung der Lo-kalpresse und den Erwartungen aus dem politischen System parallel. Sie ist denn auch wiederholt mit theoretischen Argumentationen wie mit empiri-schen Belegen kritisiert worden, namentlich etwa die Gleichsetzung des

17 Petra E. Dorsch, *a. a. O.* (1978), S. 198; Franz Ronneberger / Heinz-Werner Stuiber, „Lokale Kommunikation und Pressemonopol“, *Streitpunkt lokales Pressemonopol* (Elisabeth Noelle-Neumann / Franz Ronneberger / Heinz-Werner Stuiber), Düsseldorf 1976, S. 76.

18 Roland Burkhard, *Die Tessiner Presse*, Diss., St. Gallen 1976; Heinz Gabathuler, *Das „Lokale in Raum und Zeitung. Eine quantitative Untersuchung in der Region St. Galler Rheintal/Oberland*, Liz. arbeit, Zürich 1979; Heinz Gantenbein, *Raum- und Zeitungsstruktur am Beispiel des Kantons Appenzell Ausserrhoden, A. Rh.*, Liz.arbeit, Zürich 1980; Josef Marie Imhof, *Die Bildung regionaler Pressemonopole untersucht an der Entwicklung im Kanton Wallis*, Freiburg i. Ue. 1971; ferner Ernst Bollinger, „Die Rolle der Presse in der kommunalen und kantonalen Politik. Tatsachen, Hypothesen und Ungewissheiten“, *Schweizerisches Jahrbuch für politische Wissenschaft* 1978, S. 95–104.

19 Vgl. u. a. Günter Kieslich, *a. a. O.*, (1972); Wolfgang Langenbacher, „Der Lokalredakteur als Sozialisator und Sozialisand im Prozess der Lokalkommunikation“, *Sozialisation durch Massenkommunikation*, hrsg. von Franz Ronneberger, Stuttgart 1971, S. 151–171; Christian Padrutt, *a. a. O.* (1973 a); ders., „Die Lokalzeitung hat Zukunft“, *Zuger Nachrichten* vom 22. August 1973; Jürgen Rink, *Zeitung und Gemeinde*, Diss., Köln 1963.

Leserinteresses für die Lokalberichterstattung mit politischem Engagement²⁰ und, am umfassendsten durch E. Bollinger,²¹ der Schluss von der Titelvielfalt auf die inhaltliche. Auch wird das kritische Vermögen der Lokalpresse, etwa hinsichtlich der örtlichen Machtverhältnisse und -ausübung, in Frage gestellt.²² Die empirischen Arbeiten haben, obwohl noch wenig zahlreich, die Gültigkeit des Integrations- und Partizipationsansatzes in erheblichem Mass beeinträchtigt.

2. Die Lokalpresse ist in ihrem Leistungsvermögen durch die Pressekonzentration stark gefährdet. Vor allem die Vielfalt der publizistisch repräsentierten politischen Meinungspositionen geht in Gegenden, in denen nur noch eine Zeitung der Lokalberichterstattung wahrnimmt, zurück. Überhaupt sinkt die publizistische Qualität von Monopol – im Vergleich zu Konkurrenzzeitungen, weil es an wechselseitiger Leistungskontrolle und -stimulierung fehlt.²³ Es ist dies auch die These der Anwälte einer schweizerischen Presseförderung oder von Wissenschaftern wie F. Fleck,²⁴ und sie idealisiert nach Auffassung der Kritiker dieses Ansatzes die Konkurrenzsituation. Mehrfach konnten denn auch Angebotsverbesserungen von prosperierenden Monopolzeitungen im Vergleich zu wirtschaftlich bedrängten Konkurrenzblättern ermittelt werden, und selbst der Nachweis einer Reduktion politischer Positionen und Stellungnahmen im Falle von Konkurrenzelimination gelang nur bedingt. So hat die intensive publizistikwissenschaftliche Diskussion der Pressekonzentration jedenfalls zu einer gewissen Relativierung der Einschätzung von deren publizistischen Folgen geführt.
3. Die Lokalpresse ist weder aktiv noch kritisch, sondern reaktiver Terminjournalismus und lobhudelnde Hofberichterstattung.²⁵ Zur publizistischen Eigeninitiative fehlen ihr die Mittel, der Wille oder die Kompetenz, zur engagierten Durchleuchtung und Beurteilung örtlicher Machtpraktiken der Mut und die erforderliche Distanz zum lokalen Milieu. So spiegelt sie einfach die offiziellen Anlässe und die organisierten Interessen, und zwar vorwiegend harmo-

20 Z. B. Hans Oswald, *Die überschätzte Stadt. Ein Beitrag der Gemeindeforschung zum Städtebau*, Olten-Freiburg i. B. 1966.

21 Ernst Bollinger, *La presse suisse: structure et diversité*, Bern-Frankfurt a. M. 1976.

22 Horst Haenisch / Klaus Schröter, „Zum politischen Potential der Lokalpresse“, *Manipulation der Meinungsbildung. Zum Problem hergestellter Öffentlichkeit*, hrsg. von Ralf Zoll, Opladen 1971, S. 242–279; ferner Ulrich Saxer, *a. a. O.*, S. 370.

23 Den ganzen Ansatz sowie die Kritik an diesem fassen sehr umfassend zusammen und diskutieren Elisabeth Noelle-Neumann / Franz Ronneberger / Heinz-Werner Stuibler, *a. a. O.*

24 Florian H. Fleck, „Überlegungen zur Pressekonzentration“, *Publizistik* H. 1/1971, S. 39–47.

25 Ein neues Beispiel dieses Ansatzes, auch unter diesen Stichworten, findet sich in der von einem Team von Studenten der Universität München erarbeiteten Studie *Hofbericht oder Information? Lokaljournalismus im Zeitungsmonopol – Beispiel: „Allgäuer Zeitung“* –, München 1978. Vgl. ferner Anmerkung 22.

nisierend. In ihrer Grundtendenz argumentiert sie demgemäss unpolitisch bzw. status quo-freundlich.

Diese radikale Gegenposition zur Integrations- und Partizipations- wie zur Konkurrenzthese geht von Konfliktmodellen der Gesellschaft aus und leitet daraus die Norm ab, auch die Lokalpresse habe solche publizistisch auszuweisen. Die sehr beschränkte Verwirklichung dieser Norm durch die Lokalpresse ist durch verschiedene empirische Studien dargetan, die Norm selber, zumal in ihren extremeren Anspruchsformen, freilich auch in Zweifel gezogen worden. Argumentiert wird dabei zum einen, der Soll-Wert einer solchen „kritischen Öffentlichkeit“ könne in keiner Weise wissenschaftlich überzeugend abgeleitet werden,²⁶ zum andern, das Konfliktpotential verschiedener Lokalsysteme sei in der Realität auch unterschiedlich;²⁷ geringere Publikationsmengen konfliktartigen Materials lassen somit nicht einfach den Schluss auf Verheimlichung zu. Auch kann die als „Zitierjournalismus“ von dieser kritischen Position angeprangerte publizistische Technik ebenso entlarvend wie schmeichelnd gehandhabt werden.

4. Die Lokalpresse wird als Teil ganzer Kommunikationssysteme konzipiert und von ihr innerhalb solcher spezifische, zu andern Medien komplementäre Funktionserfüllung erwartet. Das künftige Schicksal der von der Pressekonzentration besonders hart betroffenen Lokalzeitungen wird von solchen Theoretikern wie C. Padrutt massgeblich von ihrer Wandlungsfähigkeit zur entsprechenden Leistungsspezifizierung abhängig gemacht.²⁸ Die Lokalpresse wird somit von diesem Ansatz weiterhin als potentiell überaus leistungsfähige Mediengattung perzipiert, die freilich mit beschränkten Mitteln und innerhalb eines wachsenden Gesamtmediensystems operieren muss.

Diese Perspektive ergänzt und relativiert in gewisser Hinsicht den 1. Ansatz und legitimiert unter Umständen entsprechende Presseförderungsprogramme. Bereits die systematische Ermittlung eines lokalen Kommunikationssystems erfordert indes einen solchen Forschungsaufwand, dass noch kaum zuverlässige Analysen des spezifischen Leistungsbeitrages der Lokalpresse im Verhältnis zu überlokalen, sublokalen und andern lokalen Kommunikationsmitteln²⁹ vorliegen.

5. Die Lokalpresse bildet einen Funktionsträger innerhalb ganzer Sozialsysteme, in denen es als unterschiedlichen Kommunikationsräumen jeweils auch je andere Kommunikationsbedürfnisse zu befriedigen gilt. Wohl gibt es typisierbare Konstellationen der Zuordnung von lokalem Sozial- und Kommunika-

26 Franz Ronneberger / Heinz-Werner Stüber, *a. a. O.*, S. 70.

27 Vgl. Ulrich Saxer, *a. a. O.*, S. 375–377, und die dort angegebene Literatur.

28 Günter Kieslich, „Die Zukunft der Regional- und Lokalzeitung“, und Christian Padrutt, „Die Zukunft der Regional- und Lokalzeitung“, *Die Zukunft der Regional- und Lokalzeitung*, Vorträge und Beiträge von der Mitgliederversammlung des Vereins Süddeutscher Zeitungsverleger e. V. am 8./9. Mai 1970 in Konstanz, Stuttgart, S. 1–27.

29 Vgl. Petra E. Dorsch, *a. a. O.* (1978): dies., *a. a. O.* (1979).

tionssystem, aber diese sind auf jeden Fall sehr mannigfaltig. Insbesondere scheint sehr unterschiedlicher Problemlösungsbedarf von verschiedenen Sozialsystemen, z. B. grossen und kleinen, auch sehr unterschiedliche Kommunikationsstrukturen hervorzubringen. Generelle Leistungserwartungen an die Lokalpresse können daher nur sehr bedingt formuliert werden; ihre Funktionalität bzw. Dysfunktionalität muss vielmehr im Einzelfall in komplexen Untersuchungsanlagen ermittelt werden.

Gerade diese hohen Anforderungen an Untersuchungsanlagen im Rahmen dieses integralen sozio-kommunikativen Ansatzes haben allerdings zur Folge, dass erst sehr wenige Beispiele dafür vorliegen.³⁰ Generelle Leistungserwartungen, wie sie in den Ansätzen 1 bis 3 formuliert werden, sind daher von dieser Position aus noch kaum verifiziert oder falsifiziert worden. Wieweit die Resultate der intensiveren diesbezüglichen Forschung aus Amerika z. B. auf schweizerische Verhältnisse übertragen werden können, ist andererseits höchst ungewiss. Wesentlich ist jedenfalls, dass diese Forschungsrichtung stark mit Extra-Media-Daten arbeiten muss, und damit ist in der Schweiz immerhin etwa von F. Fleck und R. Lucchini in ihrer Analyse der Pressekonzentration und von J. Steiner bei seiner Darstellung des schweizerischen politischen Systems und dessen Konsequenzen für das Kommunikationssystem argumentiert worden.³¹ Die Klassifizierung der Schweiz als eines parochialen Systems führt bei J. Steiner z. B. auch zur Erkenntnis, dass die Kommunikationskanäle in diesem nur beschränkte Möglichkeiten haben, Dissens zu artikulieren,³² was sich natürlich auch auf Lokalebene auswirken muss.

Es bleibt mithin immer noch weitgehend bei der vergleichsweise unbefriedigenden Situation, dass der Selbstdarstellung der Lokalpresse und den aus dem politischen System auf sie zielenden Leistungserwartungen und Förderungsprogrammen keine ausreichenden und einigermaßen kongruenten wissenschaftlichen Befunde zu deren Stützung oder Widerlegung oder auch zu einer entschiedenen Neuorientierung überhaupt gegenüberstehen. Auch die folgende aussagenanalytische Untersuchung eines Systems kantonaler Lokalpresse kann hier nur einen sehr bescheidenen Beitrag an die Erhellung der realen Funktionalität der Lokalpresse für die lokale Politik erbringen.³³

30 Im deutschsprachigen Forschungsbereich ist dieser Ansatz vor allem von der Nürnberger Kommunikationswissenschaft um Franz Ronneberger gepflegt worden; Heinz-Werner Stüber, *Kommunikationsräume der lokal informierenden Tagespresse*, Nürnberger Forschungsberichte Band 1, Nürnberg 1975; vgl. Ulrich Saxer, *a. a. O.*, S. 375–77.

31 Florian H. Fleck / Riccardo Lucchini, „Die soziologische Seite der Pressekonzentration“, *Publizistik* H. 3–4/1972, S. 275–282; Jürg Steiner, „Die innenpolitischen Entscheidungsprozesse“, *Das politische System der Schweiz*, hrsg. von Jürg Steiner, München 1971, S. 75–162.

32 Jürg Steiner, *a. a. O.*, S. 159.

33 Dies rührt vor allem daher, dass die inhaltsanalytisch erhobenen Daten im Rahmen eines Projekts gewonnen wurden, das in erster Linie versuchte, die Relevanz sogenannter Nachrichtenfaktoren zu analysieren. Neben den Verfassern waren die folgenden Studenten an diesem Projekt beteiligt: Christof Altherr, Willy Bär, Irene Bock, Nelly Brandel,

II. Beschreibung eines Systems kantonaler Lokalpresse: Lokalberichterstattung im Kanton Aargau

1. Einige ausgewählte Strukturdaten zur Aargauer Presse

Das diesen vielfältigen Erwartungen gegenübergestellte lokale Pressesystem ist dasjenige des Kantons Aargau. Dieser spiegelt ja in mancher Hinsicht beispielhaft gesamtschweizerische Konstellationen. Im ganzen repräsentiert die Schweizer Tages- und Wochenpresse noch immer in hohem Masse einerseits den föderalistischen Aufbau des Landes und andererseits die weitgehende Autonomie der Gemeinden. So sind nur wenige Zeitungen überregional verbreitet. Kantons-, Bezirks- und Gemeindegrenzen werden auch vom publizistischen System entsprechend berücksichtigt. Auch der Kanton Aargau verfügt über immerhin 21 Zeitungen (mit den Kopfblättern des Aargauer Tagblattes) und 17 vorwiegend gratis verteilten Anzeigern. Tabelle 1 gibt Aufschluss über Titel, Periodizität, Auflage, redaktionellen Umfang und Erscheinungsort der untersuchten 21 Zeitungen.³⁴

Aus Tabelle 1 wird einmal ersichtlich, dass die 5 Tageszeitungen generell die höchsten Auflagen erzielen. Allein die fünf Tageszeitungen Aargauer Tagblatt, Badener Tagblatt, Zofinger Tagblatt, Aargauer Volksblatt und Freier Aargauer machen zwei Drittel der Gesamtauflage aus, während sich die übrigen 12 Blätter mit dem restlichen Drittel zu begnügen haben. In bezug auf den Erscheinungsort sind die Tageszeitungen auf die Städte Aarau, Baden und Zofingen beschränkt, während die 10 zwei- bis dreimal wöchentlich erscheinenden Zeitungen sich auf 7 verschiedene Bezirke verteilen. Lediglich in den Bezirken Aarau, Brugg, Lenzburg und Zofingen gibt es keine Blätter mit einer ein- bis dreimaligen Erscheinungsweise pro Woche.

Im übrigen haben sich die Aargauer Zeitungen ähnlich wie die schweizerische Presselandschaft insgesamt in den letzten 10 Jahren entwickelt, konnte doch die Auflage seit 1968 von 122 122 auf 167 795 Exemplare vergrößert werden, was eine Zunahme von 37 Prozent ausmacht. Allerdings verzeichneten die beiden grössten Tageszeitungen Aargauer Tagblatt und Badener Tagblatt mit 93 respektive 55 Prozent Zunahme auch die extremsten Aufлагesteigerungen, während

Wen-huei Chu, Joanna Czarnecka, Andrea Fritz, Dieter Gränicher, Elisabeth Guggenheim, Pia Jäger, Susanne Jawurek, Kaspar Luchsinger, Marcel Müller, Stefan Paradowski, Hansjürg Schneeberger.

34 Die Grundgesamtheit der Untersuchung bestand aus der Lokalberichterstattung während zweier oder mehrerer künstlicher Wochen in den Monaten Juni und Oktober 1978. Die Stichprobe umfasste schliesslich 2932 Einheiten. In 81 % aller Fälle waren es ganze Artikel, während in den restlichen 19 % der Fälle ein Abschnitt eines Artikels mit einem eigenständigen Ereignis kodiert wurde. Diese 2932 Einheiten sind aus 163 Einzelausgaben aller 21 in die Auswertung miteinbezogenen Zeitungen zufällig ausgewählt und kodiert worden. Damit wurde durchschnittlich ein Drittel der Lokalberichterstattung in den 163 Einzelausgaben inhaltsanalytisch erfasst.

Tabelle 1: Strukturdaten der Aargauer Zeitungen

Titel	Erscheinungsweise/Woche	Auflage	Umfang red. Teil/in Seiten	Anteil der Lokalberichterstattung % im Aargau	Erscheinungs-ort
Aargauer Tagblatt	6 mal	47 613	20–24	24	Aarau
Brugger Tagblatt	6 mal	(Kopfblatt) ³⁵			
Freiämter Tagblatt	6 mal	(Kopfblatt) ³⁵			
AT Fricktal	6 mal	(Kopfblatt) ³⁵			
AT Lenzburg/Seetal	6 mal	(Kopfblatt) ³⁵			
Badener Tagblatt	6 mal	31 505	19–23	23	Baden
Zofinger Tagblatt	6 mal	13 943	12–14	22	Zofingen
Aargauer Volksblatt	6 mal	12 528	14–17	27	Baden
Freier Aargauer	6 mal	6 415	5–8	20	Aarau
Botschaft	3 mal	7 632	8–13	61	Klingnau
Bremgarter Bez. Anz.	3 mal	5 596	4–7	67	Bremgarten
Fricktal-Bote	3 mal	4 200	5–7	54	Frick
Fricktaler/NRZ	3 mal	3 913	6–8	78	Laufenburg
Rheinfelder Volksst.	3 mal	3 298	5–8	70	Rheinfelden
Reussbote	3 mal	3 297	3–8	69	Mellingen
Wynentaler Blatt	2 mal	8 839	8–16	61	Menziken
Wohler Anzeiger	2 mal	8 698	7–14	47	Wohlen
Freischütz	2 mal	3 065	8–12	45	Muri
Möhlener Zeitung	2 mal	2 205	3–5	84	Möhlin
Nachrichtenblatt	1 mal	2 619	6–7	91	Schöftland
Geschäftsblatt	1 mal	2 429	7–9	64	Muri

³⁵ Die fünf Blätter des Aargauer Tagblattes sind mit Ausnahme der Lokalberichterstattung identisch; die Lokalberichterstattung ist jeweils in der entsprechenden Ausgabe etwas umfangreicher als in der Gesamtausgabe, die allerdings alle Regionen der Kopfblätter ebenfalls berücksichtigt.

sich die kleineren Zeitungen mit weit geringeren Wachstumsziffern zu bescheiden hatten oder in ihrer Entwicklung sogar stagnierten. Ebenso sank die Zahl der eigenständigen Presseunternehmen in den letzten 10 Jahren bei den Zeitungen von 23 auf 17. Daneben lassen sich noch weitere Parallelen zur gesamtschweizerischen Presseentwicklung beobachten. So konstatiert man auch im Kanton Aargau einen Rückgang der Parteipresse, bezeichnen sich doch nur gerade 5 Blätter als der CVP und eines als der SP nahestehend, während sich die restlichen als unabhängig oder neutral bzw. sozial-liberal (Badener Tagblatt) begreifen.³⁶ Im übrigen registriert man sowohl Verlagskonzentration wie Verlagskooperation, die sich im Aufkommen von Kopfblättern, Inserate- und redaktionellen Pools sowie von Fusionierungen³⁷ äussern können. All dies lässt zumindest die Vermutung zu, auch in seiner Pressestruktur sei der Kanton Aargau recht typisch für gesamtschweizerische Verhältnisse.

Die bereits erwähnte regionale und lokale Ausrichtung der Presse im Kanton Aargau kommt in verschiedener Hinsicht zum Ausdruck. Betrachtet man die Zeitungssparten, so bildet bei allen Zeitungen die Lokalberichterstattung einen Schwerpunkt. Tageszeitungen widmen ihr zwischen 20 und 30 Prozent ihres gesamten redaktionellen Teils, während bei den übrigen Zeitungen das entsprechende Betreffnis sogar auf 50 bis 80 Prozent steigt. Diese primär regionale bzw. lokale Orientierung kommt auch in der Verbreitungsstruktur der einzelnen Blätter zur Geltung, gibt es doch in den 11 Bezirken 9 verschiedene je auflagestärkste Zeitungen (Tab. 2).³⁸

Darüber hinaus wird aus Tabelle 2 ersichtlich, dass vor allem täglich erscheinende Zeitungen mehrere Bezirke (Aarau, Lenzburg, Zofingen) monopolähnlich beherrschen, während im andern Extremfall die meistverbreitete Zeitung im Bezirk Rheinfelden nur gerade knapp ein Drittel aller dortigen Haushaltungen erreicht. Ebenso ergeben sich unterschiedliche Zeitungsdichten, wenn man die je drei auflagestärksten Blätter in den einzelnen Bezirken mit einbezieht. So haben im Bezirk Lenzburg lediglich rund drei Viertel aller Haushaltungen eine Zeitung abonniert, während in den Bezirken Zurzach, Kulm, Muri und Laufenburg durchschnittlich etwas mehr als eine Zeitung pro Haushalt anzutreffen ist.

36 Angaben gemäss *Impressum 79*, hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft für Marktentwicklung, Zürich 1979.

37 Auf den 1. 1. 1980 haben beispielsweise „Fricktaler/Neue Rheinfelder Zeitung“ und der „Fricktal Bote“ fusioniert. Die neue Zeitung erscheint nun unter dem Namen „Fricktaler Bote“. 10 Tage später haben die „Möhliner Zeitung“ und die „Rheinfelder Volksstimme“ fusioniert und erscheinen nun gemeinsam unter dem Namen „Fricktaler Zeitung“.

38 Gemäss *Streudaten der Schweizer Presse 1978*, hrsg. vom Verband Schweizerischer Werbegesellschaften (VSW). Zürich. Dabei sind nur die abonnierten Zeitungen berücksichtigt.

Tabelle 2: Auflagestärken auf Bezirksebene

Auflagestärkste Zeitung	Bezirk	Abdeckungs% der Haushalt.	zweitstärkste Zeitung	drittstärkste Zeitung
Aargauer Tagblatt	Aarau	71 %	(8 %)	(-)
Aargauer Tagblatt	Lenzburg	64 %	(8 %)	(-)
Brugger Tagblatt	Brugg	50 %	(36 %)	(6 %)
Zofinger Tagblatt	Zofingen	64 %	(8 %)	(6 %)
Badener Tagblatt	Baden	58 %	(21 %)	(6 %)
Botschaft	Zurzach	70 %	(28 %)	(12 %)
Fricktal Bote	Laufenburg	46 %	(35 %)	(21 %)
Rheinfelder Volksst.	Rheinfelden	31 %	(25 %)	(21 %)
Wynentalerblatt	Kulm	66 %	(35 %)	(8 %)
Wohler Anzeiger	Bremgarten	38 %	(31 %)	(16 %)
Freischütz	Muri	44 %	(35 %)	(28 %)

Noch ausgeprägter lassen sich die Unterschiede in den Verbreitungsstrukturen der abonnierten Zeitungen feststellen, wenn man die für die Lokalberichterstattung relevante Ebene der Gemeinde betrachtet (Tab. 3).

Tabelle 3: Zeitungsdichte ausgewählter Gemeinden

<i>Gemeinde Oberrohrdorf</i>		<i>Gemeinde Laufenburg</i>	
872 Haushaltungen	= 100 %	614 Haushaltungen	= 100 %
545 Badener Tagblatt	63 %	478 Fricktaler	78 %
502 Aargauer Volksblatt	58 %	122 Aargauer Tagblatt	20 %
232 Reussbote	27 %	91 Basler Zeitung	15 %
98 Tagesanzeiger	11 %	64 Aargauer Volksblatt	10 %
		56 Fricktal Bote	9 %
		26 Badener Tagblatt	5 %
<i>Gemeinde Aarburg</i>		<i>Gemeinde Rohr</i>	
1989 Haushaltungen	100 %	860 Haushaltungen	100 %
1124 Zofinger/Oltener Tagblatt	57 %	603 Aargauer Tagblatt	70 %
158 Freier Aargauer	8 %		
<i>Gemeinde Hausen</i>		<i>Gemeinde Stein</i>	
515 Haushaltungen	100 %	655 Haushaltungen	100 %
240 Badener Tagblatt	47 %	135 Fricktal Bote	21 %
234 Brugger Tagblatt	45 %	117 Basler Zeitung	18 %
134 Aargauer Volksblatt	26 %	46 Rheinfelder Bez. Anz.	7 %
		30 Aargauer Volksblatt	5 %

Diese exemplarisch herausgegriffenen Gemeinden machen immerhin auf einige höchst differente Konstellationen in der Verbreitungsstruktur aufmerksam:

- a) Auf Gemeindeebene lassen sich sehr unterschiedliche Zeitungsdichten ausmachen. Beispielsweise haben also die Einwohner der Gemeinde Oberrohrdorf mehr als dreimal so viele Zeitungen abonniert als diejenigen von Stein.
- b) In Gemeinden, in denen sich mehrere Zeitungen in den Lesermarkt teilen, gibt es solche mit ausgesprochenen Marktleadern, die fast alle Haushaltungen erreichen (Laufenburg), und solche, in denen die einzelnen Anteile relativ ausgeglichen sind (Hausen).
- c) Daneben gibt es in vielen Gemeinden – mehr oder weniger stark ausgeprägt – sogenannte Allein- oder Monopolzeitungen (Aarburg, Rohr).
- d) Man kann zwischen solchen Gemeinden unterscheiden, in denen nur Tageszeitungen abonniert werden (Aarburg, Hausen, Rohr) und solchen, in denen man mit der zwei- bis dreimal erscheinenden Zeitung am meisten Haushaltungen erreichen kann (Laufenburg).

Insgesamt weisen jedenfalls schon diese ausgewählten Strukturdaten auf einen derartigen Variantenreichtum im Verhältnis von Lokalraum und Lokalpresse hin, dass Verallgemeinerungen, wie sie unter I. zitiert wurden, zum vornherein problematisch anmuten.

2. Lokalberichterstattung und Gemeinden

Die aargauischen Zeitungen organisieren ihre Lokalberichterstattung primär auf einen Gemeindebezug hin. Jedenfalls lässt sich dieses Strukturierungsprinzip in 86 Prozent aller Artikel klar erkennen. Somit kann auch ermittelt werden, welche Zeitungen mit welcher Intensität welche Gemeinden publizistisch erfassen und welche nicht. Diese Frage drängt sich um so mehr auf, als andere Untersuchungen Disparitäten im Informationsfluss sowohl in der Ausland- wie Inlandberichterstattung ergeben haben.³⁹

Im Zusammenhang mit der aargauischen Lokalberichterstattung⁴⁰ konnten in den 163 Zeitungsausgaben der Stichprobe 3500 Artikel den aargauischen Gemeinden zugeordnet werden. Dabei verfügten die 44 publizistisch am stärksten erfassten Gemeinden – in unserem Fall mindestens 20 oder mehr Artikel – über 2216 oder 63 Prozent der gesamten Lokalberichterstattung. Demgegenüber konnten vier Fünftel aller Gemeinden lediglich 1284 Artikel oder 37 Prozent für sich in Anspruch nehmen. Unter diesen 187 Gemeinden waren auch 65, die in weniger als 4 Artikeln im Untersuchungszeitraum aufschienen, ganz zu schweigen von jenen 13 Gemeinden, die publizistisch überhaupt keine Beachtung fan-

39 Vgl. dazu: Werner Meier / Michael Schanne: *Nachrichtenagenturen im internationalen System*. Diskussionspunkt 6, Publizistisches Seminar der Universität Zürich, Zürich 1980.

40 Für die Gemeindeauszählung wurde die Stichprobe vergrössert, so dass 3500 Artikel kodiert werden konnten.

den.⁴¹ Auch in der Lokalberichterstattung scheinen publizistisch bevorzugten „Zentrumsgemeinden“ publizistisch schwach erfasste „Peripheriegemeinden“ gegenüberzustehen.

Anhand dreier verschiedener Zeitungen können diese Konzentrationstendenzen noch konkreter erfassbar gemacht werden. So nimmt das Badener Tagblatt für 14 Gemeinden – 4 oder mehr Artikel im Untersuchungszeitraum – eine Lokalberichterstattung wahr. Demgemäss erhielten diese Gemeinden zusammen 131 Artikel, wobei allein auf die publizistisch am stärksten versorgten 2 Gemeinden Baden und Brugg 56 Artikel oder 43 Prozent entfallen. Im Wynentaler Blatt verfügen die beiden Gemeinden Reinach und Menziken über knapp die Hälfte der gesamten Lokalberichterstattung, während sich die übrigen 15 Gemeinden mit der andern Hälfte zufrieden geben müssen. Noch extremer ist die Verteilung beim Wohler Anzeiger, konzentriert sich doch 54 Prozent von dessen gesamter Lokalberichterstattung auf die Gemeinde Wohlen, obwohl noch 15 andere Gemeinden daneben versorgt werden.

Neben diesen Tendenzen zur geographischen Konzentration sind auch solche zur publizistischen, in Form von Lokalmonopolen, feststellbar. Wiederum gehen wir davon aus, dass vom Wahrnehmen der Lokalberichterstattung einer Gemeinde durch eine Zeitung erst gesprochen werden kann, wenn sie in den durchschnittlich 8 Zeitungsausgaben 4 oder mehr Artikel über diese Gemeinde publiziert, auch wenn selbstverständlich unterschiedliche Gemeindestrukturen – beispielsweise Zentrums-, Agglomerations- oder Wachstumsgemeinden, kleine Landgemeinden oder ländliche Zentren – auch unterschiedliche Kommunikationsbedürfnisse zur Folge haben. Auf eine gewisse minimale Kontinuität der Lokalberichterstattung sind jedoch wohl alle angewiesen. Da fällt nun auf, dass in 82 Gemeinden nur *eine* Zeitung mit mindestens 4 Artikeln die Lokalberichterstattung versieht, d. h. in mehr als der Hälfte aller mit mindestens 4 Artikeln publizistisch versorgten Gemeinden kann von einem Lokalmonopol gesprochen werden. Nur gerade die Einwohner von 53 Gemeinden können in der Lokalberichterstattung zwischen zwei und mehr Blättern auswählen, die ihnen mindestens 4 Artikel aus ihrer Gemeinde präsentieren. Damit ist allerdings noch gar nichts über die Art dieser Konkurrenzverhältnisse in den einzelnen Gemeinden ausgesagt. Immerhin gibt es auch Gemeinden, die zwar in vielen Zeitungen Erwähnung finden, aber die entsprechende Konkurrenz verhindert gleichzeitig auch eine gewisse Kontinuität der Berichterstattung. Beispielsweise taucht die Gemeinde Wegenstetten in 6 verschiedenen Zeitungen auf, insgesamt aber nur in 9 Artikeln.

41 Folgende Gemeinden gingen im Untersuchungszeitraum leer aus: Attelwil, Auenstein, Birrhard, Eggenwil, Erlinsbach, Gallenkirch, Hallwil, Holderbank, Killwangen, Linn, Möhnthal, Mühlethal, Oberbözberg.

3. Zur Universalität der Lokalberichterstattung

Das vielzitierte Wort von der Lokalpresse als „Bannwald der Demokratie“ suggeriert im Sinne mancher Meinungen von Abschnitt I. die Vorstellung einer vorwiegend politisch orientierten Lokalberichterstattung, die für die Transparenz politischer Prozesse sorgt und sich als Diskussionsraum politischer Auseinandersetzungen anbietet. Dem ist indes nicht ganz so. Immerhin berührten 44 Prozent aller in der Stichprobe erfassten Artikel im weitesten Sinne solche Ereignisse, die gewissermaßen in den Zuständigkeitsbereich kommunaler Exekutive und Legislative fallen (Tab. 4).

Tabelle 4: Staatliche und private Sphären in der Lokalberichterstattung

Sphäre	N	Total %	N	Tageszeit. %	N	2–3 mal %	N	Wochenzeit %
Staatliche	1300	44 %	656	55 %	514	35 %	130	47 %
Private	1632	56 %	544	45 %	941	65 %	147	53 %
Total	2932	100 %	1200	100 %	1455	100 %	277	100 %

Vergleicht man dabei die Tageszeitungen mit den zwei- bis dreimal wöchentlich erscheinenden Blättern, stellt man fest, dass sich einerseits die Tageszeitungen in ihrer Lokalberichterstattung mehr kommunalpolitischen Ereignissen wie Gemeindeversammlungen und allgemeinen Verwaltungsangelegenheiten zuwenden, während die andere Zeitungsgruppe primär Meldungen aus dem Freizeitsektor sowie aus dem Kunst-, Kultur- und Alltagsgeschehen bevorzugt. Diese möglicherweise aus einer gewissen Medienkonkurrenz herausgebildete Funktionsdifferenzierung und Funktionsteilung ist insofern nicht ganz unproblematisch, als von den 135 Gemeinden, die durch eine Zeitung mit mindestens vier Artikeln abgedeckt werden, allein 31 nur durch Tageszeitungen und sogar 65 nur durch ein zwei- bis dreimal wöchentlich erscheinendes Blatt mit Lokalberichterstattung versorgt werden. Das Funktionsgesamt wird also keinesfalls in jedem lokalpublizistischen Teilraum erreicht.

Analysiert man die vorliegende Themenverteilung, so stellt man zudem fest, dass Ereignisse und Aktivitäten im Bereiche der durch politische Parteien, Gruppen oder Einzelinitiativen getragenen Kommunalpolitik nur gerade in knapp 3 Prozent aller Artikel beschrieben werden. Ein weiterer Widerspruch zu den allzu „pluralistischen“ Erwartungen von Abschnitt I zeichnet sich damit ab (Tab. 5).

Tabelle 5: Themenstruktur in der Lokalberichterstattung

Themen	Alle Zeitungen		Tageszeitungen		2–3 mal		Wochen	
	N	%	N	%	N	%	N	%
Freizeit, Hobby, Vergnügen, Lokalsport, Tanz	544	19	162	14	332	23	50	18
Allg. Verwaltungsangelegenheiten (Exekutive und Legislative)	384	13	203	17	138	10	43	16
Kunst und Kultur, Heimatkunde, Erziehung, Wissenschaft	319	11	122	10	174	12	23	8
Bauwesen, Verkehr, öffentliche Anlagen, Verkehrsbetriebe, Raumplanung	313	11	166	14	126	9	21	8
Familiennachrichten, Gratulationen, Todesfälle, Beförderungen, Jubiläen	229	8	47	4	145	10	37	13
Industrie, Handel und Gewerbe, Landwirtschaft, Dienstleistungen	164	6	66	6	84	6	14	5
Sicherheit, Polizeiwesen, Feuerwehr, Militär, Justiz	149	5	68	6	67	5	14	5
Religion, Kirche	144	5	43	4	91	6	10	4
Bildungswesen, Bibliothek, Erwachsenenbildung (staatlich)	124	4	57	5	52	4	15	5
Unglücksfälle und Verbrechen	113	4	49	4	61	4	3	1
Volkswirtschaft (staatlich) Energie, Wasser, Strom	105	4	54	5	45	3	6	2
Lokalpolitik (Parteien, Verbände, Gewerkschaften)	81	3	39	3	36	3	6	2
Umweltschutz, Gewässerschutz, Kehrrichtbeseitigung, Mülldeponien	79	3	33	3	33	2	13	5
Gesundheitswesen (staatlich), Krankenpflege, Schwimmbad, Sportanlagen	78	3	34	3	31	2	13	5
Soziale Wohlfahrt, Fürsorge, Bestattung, Rentenwesen	68	2	41	3	22	2	5	2
Varia, Kuriositäten, Wetter, Klima	38	1	16	1	18	1	4	1
Total	2932	102	1200	98	1455	102	277	100

4. Handlungsträger

Zusätzlich zur Themenstruktur interessiert denn auch immer die Frage nach den organisationellen, gruppenspezifischen oder individuellen Bezügen, die die Lokalberichterstattung herstellt. Dies um so mehr, als eine Privilegierung organisierter Interessen gegenüber Einzelpersonen vermutet werden muss.⁴² Tatsächlich konnten in 76 Prozent der Fälle die im Artikel agierenden sozialen Einheiten in einen institutionellen Bezug gebracht werden. Wiederum drei Viertel davon rekurrieren sich aus einem staatlich-amtlichen Funktionszusammenhang heraus oder treten als Vereins- oder Verbandsvorstände in Erscheinung. Auch hier wird ein Bezug zu politischen Parteien oder ähnlichen Gruppierungen nur in knapp 7 Prozent aller auf der institutionellen Ebene erfassten Artikel erkennbar (Tab. 6).

Tabelle 6: Handlungsträger mit institutionellem Bezug (N = 2233)

Staatliche Sphäre	N = 908		41 %
– Exekutive/Verwaltung	N = 478	(21 %)	
– Legislative	N = 381	(17 %)	
– Judikative	N = 16	(1 %)	
– Militär	N = 33	(2 %)	
Kirche	N = 151		7 %
Private Sphäre	N = 1174		52 %
– Vereine/Verbände	N = 808	(36 %)	
– Handel, Gewerbe	N = 204	(9 %)	
– Politische Parteien	N = 149	(7 %)	
– Rest	N = 13	(1 %)	
Total	N = 2233		100 %

Auf der mehr individuellen Ebene (ohne Ämter/Institutionen) konnten 56 Prozent aller Artikel erfasst werden (N = 1632). 43 Prozent davon sind mit Hilfe ihres Berufes charakterisiert worden, während der Rest als „ohne besondere Merkmale“ (Bürger, Einwohner, Passanten) (41 Prozent) oder mit Hilfe von Bezeichnungen wie Sportler, Hausfrauen, Arbeitslose, Schüler usw. klassiert werden konnte (Tab. 7).

Da auch die Arbeitswelt von der Lokalberichterstattung praktisch nicht aufgegriffen wird (1 Prozent aller Artikel), konnte die Berufsbezeichnung nur in 43 Prozent der Fälle darüber Aufschluss geben, inwieweit die Lokalberichterstattung sich vor allem der lokalen Elite zuwendet. Es scheint tatsächlich auch in der Lokalberichterstattung der vielzitierte Mann von der Strasse wenig als Handlungsträger in Erscheinung zu treten, wenn man bedenkt, dass die Unterschicht praktisch nur durch Lehrlinge in den Medien präsent ist. In diesem Sinne

42 Dies sowohl in Analogie zu ausländischen Befunden wie angesichts der schwachen personellen Dotierung der meisten Lokalredaktionen und -blätter.

Tabelle 7: Handelsträger mit individuellem Bezug (N = 1632)

Personen ohne spezifische Merkmale	N = 667	41 %
Sportler (9 %), Rentner, Hausfrau, Schüler, usw.	N = 269	17 %
Personen mit Berufsbezeichnungen	N = 696	42 %
– Oberschicht: Arzt, Notar, Direktor, Pfarrer, Ingenieur, usw.	N = 247	15 %
– Mittelschicht: Beamter, Angestellter, Polizist, Wirt, usw.	N = 283	17 %
– Unterschicht: Lehrling (7 %), Verkäufer, Chauffeur, Hilfskräfte, usw.	N = 166	10 %
Total	N = 1632	100 %

zeichnet die Lokalberichterstattung zumindest kein unrealistisches Bild der lokalen Machtverhältnisse. Schliesslich treten ja auch in 48 Prozent aller Artikel Männer exklusiv auf, während Frauen ohne männliche Begleitung bloss in 8 Prozent (N = 165) aller Artikel erwähnt werden.

5. Zum Leistungsvermögen der Lokalberichterstattung

Im folgenden Abschnitt werden noch einige Ergebnisse präsentiert, die über das Leistungsvermögen der Lokalberichterstattung bzw. der Zeitungen an sich einen kleinen Einblick geben dürften.

Generell ist einmal jeweils aufgrund des publizierten Artikels bestimmt worden, inwieweit dieser Recherchierleistungen, beispielsweise in Form von Rückfragen, in der Verwendung von Archivmaterial, Interviews usw., erkennen lässt. Nur gerade in 6 Prozent aller Artikel (N = 176) konnte man auf eigentliche Recherchierleistungen schliessen, während bei den übrigen 2756 Artikeln kein spezieller Aufwand vermutet werden kann.

Auch auf Aktualität, als weitere publizistische Leistung, scheint die Lokalpresse kein grösseres Gewicht zu legen (Tab. 8).⁴³ Dabei lassen sich Tendenzen erkennen, die darauf hindeuten, dass Zeitungen die zwei- bis dreimal wöchentlich erscheinen sowie Wochenzeitungen sowohl weniger aktuell sind als auch mehr über undatierte Ereignisse berichten und schliesslich mehr Ereignisse ankündigen als Tageszeitungen.

Kritisiert wird in der Lokalberichterstattung zudem auch bloss recht selten. Nur gerade in knapp 4 Prozent aller Artikel wird in irgendeiner Form ein Zustand oder eine Person kritisiert. Gelobt wird dagegen schon häufiger. In jedem

43 „Wenig aktuell“ bedeutet, dass die Ereignisberichterstattung bei Tageszeitungen mehr als 4 Tage, bei 2–3 mal wöchentlich erscheinenden 6 und mehr Tage, bei Wochenzeitungen 8 und mehr Tage zurücklag. „Hochaktuell bedeutet“, dass die Ereignisberichterstattung bei Tageszeitungen 1 bis 3 Tage, bei 2–3 mal wöchentlich erscheinenden 1 bis 5 Tage und bei Wochenzeitungen 1 bis 8 Tage zurücklag.

Tabelle 8: Aktualität in der Lokalberichterstattung

Artikel	N =	%
Ereignisse werden nicht datiert	944	32 %
Ereignisse liegen in der Zukunft	421	31 %
Ereignisse sind hochaktuell	644	22 %
wenig aktuell oder zeitlos	423	15 %
Total	2932	100 %

6. Artikel werden positive Zensuren verteilt. Aufschlussreich ist dabei, dass zwar in 396 Fällen (14 Prozent) die gelobte Person mit Namen genannt wird, während umgekehrt nur in 59 Fällen (2 Prozent) der Kritisierte aus der Anonymität herausgerissen wird. Diese Ergebnisse decken sich auch mit der Beobachtung, dass mehr als vier Fünftel aller Ereignisse, die in irgendeiner Form bewertet werden, in einem positiven Sinne geschildert werden. Nur gerade in etwas mehr als 4 Prozent (N = 130) der Fälle wird ein Ereignis negativ qualifiziert. Die leicht ketzerische Frage sei erlaubt, ob und wie das allseits festgestellte oder behauptete hohe Leserinteresse für die Lokalberichterstattung der Presse am Ende mit einer derart „positiven“ Leistung zusammenhängt.⁴⁴ Jedenfalls lassen sich auch diese Befunde nicht ohne weiteres mit den Erwartungen aus dem politischen System an die Lokalpresse in Einklang bringen.

III. Thesen zur politischen Leistung der schweizerischen Lokalpresse

Die Erkenntnisse aus einem einzigen, überdies bloss aussagenanalytisch untersuchten System von 21 Lokalzeitungen können ohnehin nur zu entsprechenden oder weitem Vermutungen über Struktur und Leistungsdimensionen der Lokalpresse berechtigen. Stringent geprüft werden konnten nur die allerwenigsten der unter Abschnitt I angeführten Vorstellungen über Sein und Sollen der (schweizerischen) Lokalzeitungen, da diese sich kaum in einer testbaren Form präsentieren und auch die Untersuchungsanlage nicht speziell auf diese Frage zugeschnitten war. Strenggenommen können nur Aussagen bezüglich Presseräumen gemacht werden, die demjenigen des Kantons Aargau vergleichbar sind. Damit kann z. B. auch die Auseinandersetzung mit deutschen Forschungsbefunden nur mit allergrösster Vorsicht geführt werden, denn eine auch nur entfernt ähnlich titelreiche Struktur des lokalen Zeitungswesens ist dort so wenig wie in andern Staaten gegeben.

⁴⁴ Vgl. dazu: *Allensbacher Jahrbuch der Demoskopie 1977*, hrsg. von Elisabeth Noelle-Neumann, Wien 1977, S. 265.

In Berücksichtigung dieser Einschränkungen lässt der Vergleich des beschriebenen lokalpublizistischen Systems mit den zitierten Erwartungen bezüglich der politischen Leistungen der Lokalpresse die folgenden Thesen zu:

1. Auch im Lokalraum erweist sich das schweizerische Pressesystem immer noch als so differenziert, dass generalisierende Aussagen über „die“ Lokalpresse unstatthaft sind und auch die forschungsübliche Reduktion der Untersuchung der Pressekonzentration auf Monopol- und Zweiersituationen unangemessen erscheint. Die Aargauer Befunde bezeugen ja eine deutliche Zwei- und sogar schwache Dreiteilung zwischen Tagespresse und ein- bis dreimal wöchentlich erscheinenden Organen. In der erstern liegt die Lokalberichterstattung bei einem Viertel des redaktionellen Teils; in den letztern macht sie mehr als dessen Hälfte aus. Umgekehrt beschäftigen sich die Tageszeitungen intensiver mit kommunalpolitischen Ereignissen, während die Presse mit geringerer Periodizität eher die lokalen Kultur-, Sozial- und Freizeitaspekte thematisiert. Dies geht mit einem allgemein bescheideneren Aktualitätsgrad dieser nicht spezifisch politischen Beiträge zusammen. Die tagesaktuelle, grössere Presse entspricht also erheblich genauer der Selbstdarstellung der Lokalpresse und den Erwartungen aus dem politischen Raum an diese als die kleinere Lokalpresse mit geringerer Erscheinungshäufigkeit. Diese repräsentiert das Lokale stärker als Lebensbereich überhaupt denn als politischen Raum, vollzieht mit- hin die Parallelstrukturierung zum politischen System mit entsprechender publizistischer Privilegierung von dessen Sachverhalten kaum mehr.
2. Das System Lokalpresse differenziert sich nicht nur nach Themen und Aktualitätsgraden gemäss Auflage und Periodizität, sondern auch in seiner geographischen Reichweite und Kontinuität entsprechend dem Erscheinungsort und der Verbreitung der einzelnen Organe. Publizistisch eindeutig privilegierten Zentrumsgemeinden stehen von der Lokalpresse entsprechend wenig gewürdigte Peripheriegemeinden gegenüber. Analog zur Auslandberichterstattung und auch zur Boulevardpresse⁴⁵ wird über wenige Zentren sehr oft und über viele Peripheriekommunen sehr wenig berichtet. Die demokratische Erwartung einer geographisch ausgeglichenen lokalpublizistischen Vielfalt wird durch die Realität eines geschichteten Systems kantonaler Lokalpresse widerlegt. Der städtischen Ereignismuster nimmt sich auch die Lokalpresse mit grösserer Vorliebe an als der typisch ländlichen, durchaus im Widerspruch zur Erwartung diesbezüglich komplementärer Leistungen. Dass unter diesen Bedingungen Monopolsituationen, d. h. Lokalberichterstattung durch nur eine Zeitung, häufig wird, kann nicht erstaunen und übertrifft in ihrer Intensität wohl noch die Befürchtungen aus dem politischen System. Jedenfalls entstehen auf diese Weise im Gefolge der Differenzierung von Tageszeitungen und Lokalpresse mit geringerer Erscheinungshäufigkeit eindeutig publizistische Defizite, kommen doch jeweils bestimmte publizistische Funktionen

45 Ulrich Saxer / Heinz Bonfadelli / Walter Hättenschwiler / Michael Schanne, *20 Jahre BLICK. Analyse einer schweizerischen Boulevardzeitung*, Zürich 1979, S. 75–83.

in den betroffenen Gemeinden zu kurz, und zwar je nach dem die kommunalpolitische oder die lokalkulturelle. Funktionsdifferenzierung bei geographischer Marktaufteilung hat de facto Funktionseinbussen zur Folge.

3. Den Eindruck von Funktionseinbussen oder jedenfalls -verlagerungen, zumindest gemessen an der Norm einer engagierten politischen Lokalpresse, erwecken auch die Auswahl der publizistisch berücksichtigten Handlungsträger und die Art und die Intensität der Bewertung der Zustände und Personen. In dieser Beziehung unterscheiden sich die verschiedenen Zeitungstypen dieses Systems kantonaler Lokalpresse kaum mehr: Als Ganzes weist es den politischen Parteien nur einen sehr bescheidenen Nachrichtenwert zu, und seine Kritikbereitschaft ist vollends verschwindend klein. Wenn aber journalistisch kaum Kritik an lokalen Gegebenheiten geübt wird, dann kann dies doch wohl nur heissen, lokalpolitische Differenzen oder gar Konflikte bzw. die Parteien als ihre herkömmlichen Protagonisten und die publizistischen Auswahl- und Bearbeitungsstrategien der Lokalpresse hätten nur wenig gemein. Dass auch kein diesbezüglicher Unterschied zwischen auflagestärkeren und -schwächeren Organen sich ausprägt, nötigt zudem zum Schluss, dass geringes politisches Engagement im Sinne weitgehender Abstinenz von intensiv wertender Parteinahme den Erfolg von Lokalzeitungen auch gar nicht beeinträchtigt, ebenso wenig wie es ihn verbürgt. Lokale Parteipolitik scheint mithin kaum mehr eine Qualität zu erreichen, die sie der publizistischen Aufmerksamkeit empfähle. Daran können ebenso Rücksichten schwacher Presseorgane schuld sein, die es mit keiner Gruppe verderben dürfen, wie gerade das Erfolgsrezept von Lokalmonopolen, niemanden durch dezidierte Parteilichkeit zur Abbestellung zu veranlassen; es kann auch eine Folge einer gewissen Entleerung der lokalen Politik selber sein, aus der die entscheidenden Traktanden mehr und mehr in die grösseren Zentren und zu den höheren Instanzen abgewandert sind; oder es handelt sich hier überhaupt um die Entwicklung anderer publizistischer Nachrichtenwerte, die weniger auf das traditionelle politische Geschehen zugeschnitten sind. Dass Medien, die auf individuelle Abnehmer angewiesen sind, in einer Zeit schrumpfender politischer Beteiligung und wachsender Zentralisierung der politischen Entscheidungen auch ihre publizistischen Standards verändern, kann schliesslich nicht verwundern.
4. Dass die Lokalpresse, wie ihre Selbstdarstellung, aber auch viele Erwartungen aus Politik und Wissenschaft es wollen, ihre gesellschaftliche Umwelt nicht bloss spiegle, sondern auch präge, trifft also, jedenfalls was die politischen Leistungen dieses Systems kantonaler Lokalpresse betrifft, nicht zu. Wohl hält sich diese Lokalpresse in Verbreitung und Berichterstattung noch weitgehend an die vom politischen System gezogenen geographischen Grenzen, aber die Ereignisse innerhalb derselben nimmt sie gemäss ihrer Differenzierung in Typen verschiedener Erscheinungshäufigkeit unterschiedlich intensiv und insgesamt nur mit bescheidener Eigeninitiative wahr. Ihrer personellen wie ökonomischen Dotierung nach sind die meisten dieser Blätter fast vollständig auf Zulieferungen angewiesen, die sie dann abdrucken. Von diesem

Gesamtbefund eines überwiegend reaktiven statt aktiven lokalen Pressesystems machen auch die Tageszeitungen nur bedingt eine Ausnahme: Sie verfügen zwar noch in viel stärkerem Mass als die ein- bis dreimal wöchentlich erscheinenden Organe über eine eigene bzw. selbst- denn fremdorganisierte Berichterstattung, sind aber von einem Recherchierjournalismus, der sich seine Themen selber stellt und sie auch hartnäckig bei den verschiedensten selbst erschlossenen Informationsquellen abklärt, doch auch weit entfernt. Ungenügende Mittel und in vielen Fällen wohl auch die Auffassung, dass publizistische Ziel der Lokalpresse habe der Konsens zu sein, führen mithin dazu, dass dieses System fast ausschliesslich im Sinne der Reflexionshypothese und kaum als Kontrollinstanz⁴⁶ fungiert.

5. Zumal die nicht täglich erscheinende Lokalpresse entwickelt sogar Merkmale, die recht wenig mehr mit alten politischen und lokalkommunikativen Leistungserwartungen übereinstimmen. Wenn diese Zeitungen redaktionell vornehmlich dasjenige übernehmen, das ihnen die lokalen Behörden, Vereine, Verbände und Wirtschaftsbetriebe zukommen lassen, dann funktioniert diese Presse offenbar in erster Linie als publizistischer Dienstleistungsbetrieb für die organisierten lokalen Interessen. Dementsprechend reproduziert die Auswahl der publizistisch berücksichtigten Handlungsträger auch die lokalen Machtverhältnisse, die sich damit zugleich als unterschiedliche Artikulationsmächtigkeiten darstellen. In dieser Beziehung folgen diese Lokalzeitungen durchaus dem Muster der grösseren Presse, die auch nur geringe Aufmerksamkeit für das Individuelle und Spontane zeigt. Die Zwischenstellung solcher nicht täglich erscheinender Lokalpresse ist denn auch eher diejenige zwischen Zeitung und Amtsblatt bzw. Anzeiger als zwischen publizistischer und interpersonaler Kommunikation, wie angesichts des räumlich beschränkten Verbreitungsgebietes vermutet werden könnte. Der einzelne Leser wird auf diese Weise vornehmlich darüber ins Bild gesetzt, was sein Wohnort an Verwaltungsleistungen, Kultur-, Geselligkeits- und Konsumangeboten zu offerieren hat. Da Wohn- und Arbeitsort ohnehin nur sehr bedingt zusammenfallen, vermag auch nicht zu erstaunen, dass die konflikthaltige Arbeitswelt von der Lokalpresse noch seltener thematisiert wird als die lokale Parteipolitik. Auch braucht die mitunter enge Verbindung von Reklame und Redaktionellem die Leser nicht zu verdrissen, orientieren diese kleineren Zeitungen ohnehin über das Lokale in erster Linie als über ein integrales Angebot von örtlichen Lebensumständen. Publizistik selber nimmt unter diesen Bedingungen auf Kosten etwaiger direkter Züge vermehrt Offertencharakter an.
6. Zwischen Leistungserwartung und -erfüllung der Lokalpresse als eines politischen Mediums bestehen somit, nicht ganz überraschend, erhebliche Unterschiede im untersuchten Fall. An der aussagenanalytisch fassbaren publizistischen Realität gemessen erscheinen sowohl die Selbstdarstellung der

46 Michael Kunczik, *Massenkommunikation. Eine Einführung*, Köln-Wien 1977, S. 102 f.

Lokalpresse wie die meisten Erwartungen an sie aus dem politischen System nur teilweise wirklichkeitsgerecht. Medienpolitik auf dieser Grundlage muss zumindest mit Schwierigkeiten rechnen. Auch die wissenschaftlichen Ansätze über die Lokalpresse erfassen indes mangels ausreichender Differenziertheit und Reichweite dieses konkrete System nur bedingt. Gegen die optimistischen Erwartungen von Ansatz 1 spricht vor allem das beschränkte Themenspektrum dieser Lokalpresse, erst recht im politischen Bereich. Vorläufig noch offen muss das Ausmass der publizistischen Unterprivilegierung in und von Monopolbereichen und damit die Bestätigung des konkurrenzfreundlichen Ansatzes 2 bleiben. Auch lässt sich vorläufig von der Gegenposition aus nicht schlüssig argumentieren, da – wie bereits in Thesen 1 und 2 dargetan – Funktionsdifferenzierung und Schichtung des untersuchten Systems von Lokalpresse überhaupt den Erkenntniswert der Gegenüberstellung von Monopol- und Konkurrenzkonstellationen relativieren. Demgemäss erscheint eine Synthese von Ansatz 4 und 5 für die Erhellung der schweizerischen Presse-realität erfolversprechend, wenn auch ihre systematische Überprüfung allenthalben noch aussteht, im Unterschied zu einer ganzen Reihe von empirischen Belegen über das geringe kritische Potential und den vorwiegend reaktiven Charakter der Lokalpresse im Sinne von Ansatz 3, der auch durch diese Untersuchung von allen Ansätzen am stärksten bestätigt worden ist. Diese Einzelergebnisse aus dem Kanton Aargau dürfen indes nicht überbewertet werden, wie es im Rahmen dieser Forschungstradition jeweils geschieht. Dies hiesse ja einmal mehr, einfach Normen an die Lokalpresse zu legen, denen diese offenbar nicht entspricht, statt ihre Eigenart und gegebenenfalls auch Funktionalität aus weitem Zusammenhängen zu verstehen suchen. Ansatz 5 böte da zumindest methodologische Handhaben. Die optimale Auswahl der von solchen Untersuchungsanlagen geforderten Extra-Media-Daten müsste freilich erst auch noch theoretisch eingehend geklärt werden.

Auf jeden Fall nötigen schon diese tentativ formulierten Thesen nicht nur zur Revision mancher vorwissenschaftlichen Erwartungen, sondern auch zur erneuten Überprüfung der Lokalkommunikationsforschung selber. Die einschränkende Fixierung des Bezugsrahmens auf Beziehungen zwischen lokalpolitischen und lokalpublizistischen Systemen scheint je länger desto ungeeigneter, die spezifischen Leistungen der letzteren zu erfassen. Auch der beschriebenen internen Differenzierung des Systems Lokalpresse in einen eher lokalpolitisch und einen eher lokalkulturell akzentuierten Typus kann eine solche Optik nicht gerecht werden, erscheint doch unter ihr der letztere einfach als defizienter Modus. In solchem Ungenügen werden nicht zuletzt auch Schwächen einer Gesamtforschung augenscheinlich, die, zu wenig transdisziplinär oder integrationswissenschaftlich angelegt, Vorgänge im einen System, hier demjenigen der Presse, von lediglich *einem* andern aus, hier demjenigen der Politik, überhaupt nicht angemessen zu konzeptualisieren vermag. Insofern wird hier auch für eine breitere Ausrichtung der Lokalkommunikationsforschung plädiert.

